

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 4

Artikel: Grabschrift
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und gehe selten auf's Eis,
Es wird mir nämlich im Zänner
Sehr oft so siedend heiß.

Nicht wegen den Steuerjebdeln,
Die lieb' ich über das Maas,
Und auch nicht wegen den „Nötkli“,
Die sind mir der reinste Spas.

Aber plagend ist der Gedanke;
Wie manchen Nachmittag wohl
Im Laufe des Jahres wieder
Dem Stimmen ich opfern soll.



Die N. O. B. soll unter folgenden Bedingungen angekauft werden:

1. Das ganze Netz geht an den Bund über, aber die Aktionäre bleiben darin hängen.
2. Rentirt die Bahn, so behält sie der Bund; rentirt sie nicht, so müssen die Aktionäre für das Defizit aufkommen und dieses Defizit den beteiligten Kantonen als Erwerb versteuern.
3. Die Angestellten der Bahn gehen in gleicher Eigenschaft an den Bund über; der Normalarbeitstag wird auf 6 Stunden festgesetzt. Die Zugführer und Kondukteure haben die Bahn selbst zu ziehen und dafür zu sorgen, daß das Publikum nicht verwöhnt wird.
4. Der Sitz der Ausgaben bleibt in Zürich, derjenige der Einnahmen in Bern.
5. Die Züge sollen so schnell fahren, daß das Volk das Nachsehen hat.

Pfahlbautenfunde.

Vor so und so viel tausend Jahren müssen doch die politischen Zustände recht eigenthümlich gewesen sein, denn, wie uns mitgeteilt wird, hat man in einem bekannten Pfahlbautengrunde folgende Dinge ausgegraben:

1. Ein Streifen von einer Gesehhaut, mit folgender räthselhaften Inschrift:

STEU...RZED-DEL-BE-IVERME-IDUN-G-DE-
REX-ECUTIO-N-L-FRANC-S-ZUZ-ALEN.

Nach dem Gutachten eines Gelehrten soll hier von einer harten politischen Maßregel die Rede sein; Näheres erlauben wir nicht.

2. In den Zweigen eines Weidenbaumes, welcher hart am Ufer des See's stand, entdeckte man eine vollständig eingerichtete Pfahlbautenwirtschaft. Man nimmt an, daß damals solche Leute auf Bäumen wohnten, welche durch harte politische Ausnahmegesetze aus den Pfahlbörsen verbannt waren.

3. Auch einen Pfahlbauten-Frack hat man gefunden. Wahrscheinlich rührt derselbe von einer Opern-Montagsvorstellung à la Hochberg-Berlin her. Man sieht, die Leute waren damals auch nicht klüger als heutzutage.

Wilde Schosse.

Wer da nicht frühe schon ergründet,
Und nicht erprobt zu jeder Frist,
Was seines Volkes Herz entzündet
Und seiner Hohheit Herold ist,
Der, mag er hundert Bände schreiben,
Wird doch ein Fabrikant nur bleiben.

I. W.

Grabchrift

auf Einen, der den Krebsgang ging und doch kein Seiler war.
Hier liegt Du stumm und bleich und gingst zur Ewigkeit —
Hat jetzt Dich erst erreicht ein Flügel Schlag der Zeit?

„Ja, gestern war N. noch ein armer Kerl, und heute ist er reich. Was sagen Sie zu diesem Wechsel?“
„Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich ihn nicht prolongiren.“

Kantonsrathsblithen.

... „Da nun Chocolate ebenso wenig als Schokolade verwendet werden will, wie Liköre ohne „qu“, so wird beschlossen, die Liköre im Rath in gewohnter Weise zu behandeln“ ... „Die Kommission hat in dem betreffenden Paragraph gemeint, die Betrunkenen auf eigene Füße zu stellen; verschiedene Versuche haben indeß gezeigt, daß man gut thut, sie ihrem Schicksal zu überlassen“ ... „Somit besteht nunmehr die Kommission lediglich aus Gewässern zweiter Klasse“ ...



Rägel: „Gälled, Chueri, hä, Cui verehrte Landesväter im Kantonsrad wüßed näd emal, wieme Liggör schrybt und doch wend's Cim vorschrybe, wo und wiemene müeßi trinke.“

Chueri: „Nu kei Spätkli, Rägel, das ist en ernsti Sach.“

Rägel: „Natürli, e grüßeli ernsti Sach! Herjege, herjege! Ob mr si mit eme t trinkt oder miteme tu, das ischt doch gwüß für e sonig Süßelmeier, wien Ihr eine sind, ganz brezis glich.“

Chueri: „Für mich scho, Rägel, ja; das thuet mym Durst kei Vrag, aber wenn eusi Herre Landesväter wänd orthographisch richtig trinke, so soll mer das nu lebhaft bigrüege.“

Rägel: „Pah, i meine, si hebid scho lang chönne fehlerlos trinke, meini!“

Chueri: „Ihr sind es Schandmuul, Rägel, es Schandmuul!“

Student (erzählt): „Komme also auf die Kneipe, was sehe ich? Unter jedem Tisch liegt ein Mann, alle mit riesigen Katern — es war nur ein einziges Miau zu hören.“

Gast: „Bitte um meine Rechnung —“

Oberkellner: „Ich bin eben dabei, sie zu schreiben.“

Gast: „Was? Sie machen die Rechnung ohne den Wirth? Da haben Sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht.“

Schwiegervater: „Wie können Sie mich so betrügen? Haben Sie nicht vor der Hochzeit gesagt, Sie hätten ein Einkommen von 10,000 Mark jährlich, und nun sind es nur 5000?“

Schwiegerson: „Was schadet das? Meinetwegen kann mich Ihre Tochter nun um 50 Prozente weniger lieben.“

Lehrer: „Gehört der Storch zu den nützlichen oder schädlichen Vögeln?“

Bethli: „Zu den schädlichen!“

Lehrer: „Ja, wieso denn?“

Bethli: „He, er bringt ein geng eis chlys Chind um's ander, wenn me se scho nüt meh begehrt.“

Erster Geselle: „Säg, was heß Du Guets am Neujahr z'Nacht g'ha?“

Zweiter Geselle: „He, der Meister het für us fuf lo Zungewurft hote, so aß si Cüne het chönne satt esse!“

Geselle: „Meister, 's isch doch merkwürdig, die gschide Lüt äße so wenig!“

Meister: „So, wenn mer wett uf das goß, wäret Dir Cüne vo de Dümme, won-n-i no g'ha ha!“